

100 Jahre Uhren- und Maschinenfabrik Ruhla

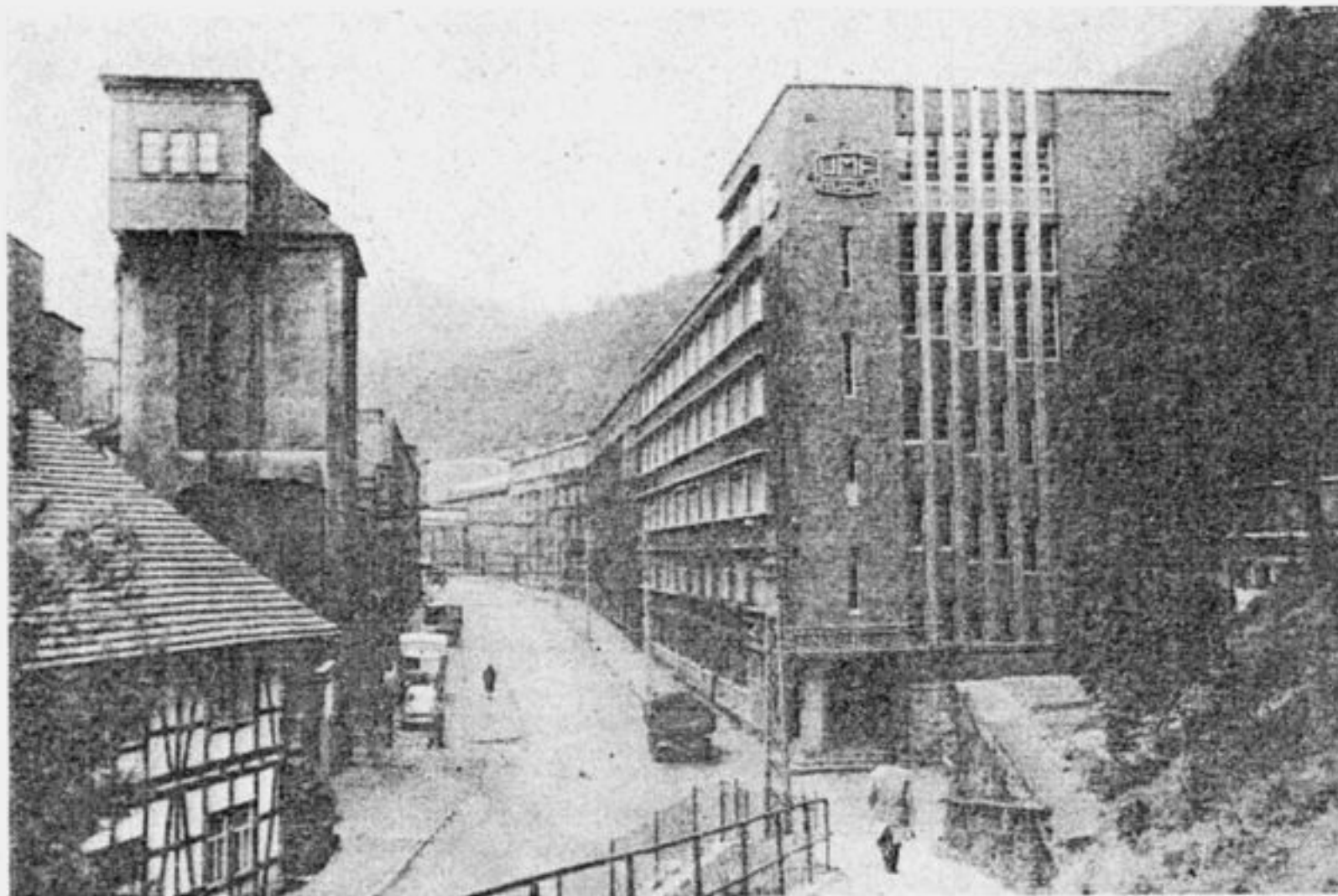


Bild 1

Eingebettet in die Hügel des Thüringer Waldes liegt das Städtchen Ruhla. Geschickt und fleißig sind seine Bewohner. Ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten haben dazu beigetragen, daß Ruhla heute in über vierzig Ländern der Welt einen guten Klang und Namen hat.

In Ruhla werden Uhren gebaut. Uhren, die wegen ihrer Ganggenauigkeit, ihres gediegenen Aussehens und ihres geringen Preises in aller Welt begehrt sind.

Aber nicht immer war es so, daß die Ruhlaer Uhren- und Maschinenbauer alle ihre Talente und Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen konnten. Mehr als 70 Jahre wurden sie brutal ausgebeutet und unterdrückt, und das Ergebnis ihres Fleißes floß in die Taschen der Ausbeuter Thiel.

Als im Jahre 1862 im Erbstromtal das Unternehmen Gebrüder Thiel gegründet wurde, wußten diese Kapitalisten, warum sie ihre Fabrik im Thüringer Wald aufbauten. Sehr fleißig, anspruchslos und genügsam waren die Menschen, Industrie gab es kaum, und somit gab es in der „Ruhl“ genug billige Ausbeutungsobjekte für Unternehmer.

Es dauerte auch nicht lange, und die Produktion von Kleinmetallwaren, wie Pfeifenbeschläge, Uhrengehäuse, Militäreffekten u. a., warf einen so großen Gewinn ab, daß fünf Jahre nach Gründung der Firma einer der Mitbegründer, Georg Thiel, seine eigene Firma gründen konnte.

Damit begann die Ausbeutung im verschärften Maße. Um die Jahrhundertwende wies die Thiel GmbH ein Kapital von 3 Millionen Mark Stammaktien auf, die sich sämtlich in Familienbesitz befanden. Demgegenüber wurden die Arbeiter, vor allem aber die vielen Frauen und Jugendlichen,

mit Hungerlöhnen von 20 und 30 Pfennigen je Stunde abgepeist. Wie sicher sich die Thiels fühlten und wie wenig menschlich sie ihre Mitmenschen, ihre Arbeiter achteten, zeigt eine Einschätzung der Lage der Arbeiter durch den Kapitalisten Thiel:

„Inzwischen ist die Stadt Ruhla ‚wohlhabend‘ geworden. Behaglich lebt das erwerbsfrohe Völkchen seinen Tag. Die Arbeit beginnt im Sommer um 6 Uhr, ja bei schönem Wetter um 5 Uhr. Man schafft freiwillig 10 bis 11 Stunden am Tag, ohne sich zu überanstrengen. Der Höhepunkt ist die Kirmes mit dem Schützenfest und der Jahrmarkt. Ist sie vorüber, so beginnt die Hauptsaison, die bis Weihnachten dauert. Dann surren die Räder bis 8 Uhr abends, und Tausende von fleißigen Händen schaffen in den Werkstätten und dann noch daheim, denn ein großer Teil der Montagearbeit wird zu Hause geleistet. Frauen und Kinder mit Handwagen kommen und gehen den ganzen Tag.“

Thiel hatte aber an seinen Gewinnen noch nicht genug. Bereits im Jahre 1903 stieg er in das große Rüstungsgeschäft ein. In Verbindung mit der Firma Krupp übernahm er die Produktion mechanischer Zünder, die einen noch größeren Profit brachten als die Uhrenproduktion.

Thiel verdiente viel am Geschäft mit dem Tod, und mehr als 70 Ruhlaer mußten im ersten Weltkrieg mit ihrem Leben dafür bezahlen.

Aber diese ganzen Machenschaften gingen auch am Ruhlaer Proletariat nicht spurlos vorüber. Im Jahre 1892 demonstrierte die Ruhlaer Arbeiterklasse zum ersten Male macht-



Bild 2. Blick in die Wecker-Fertigmontage

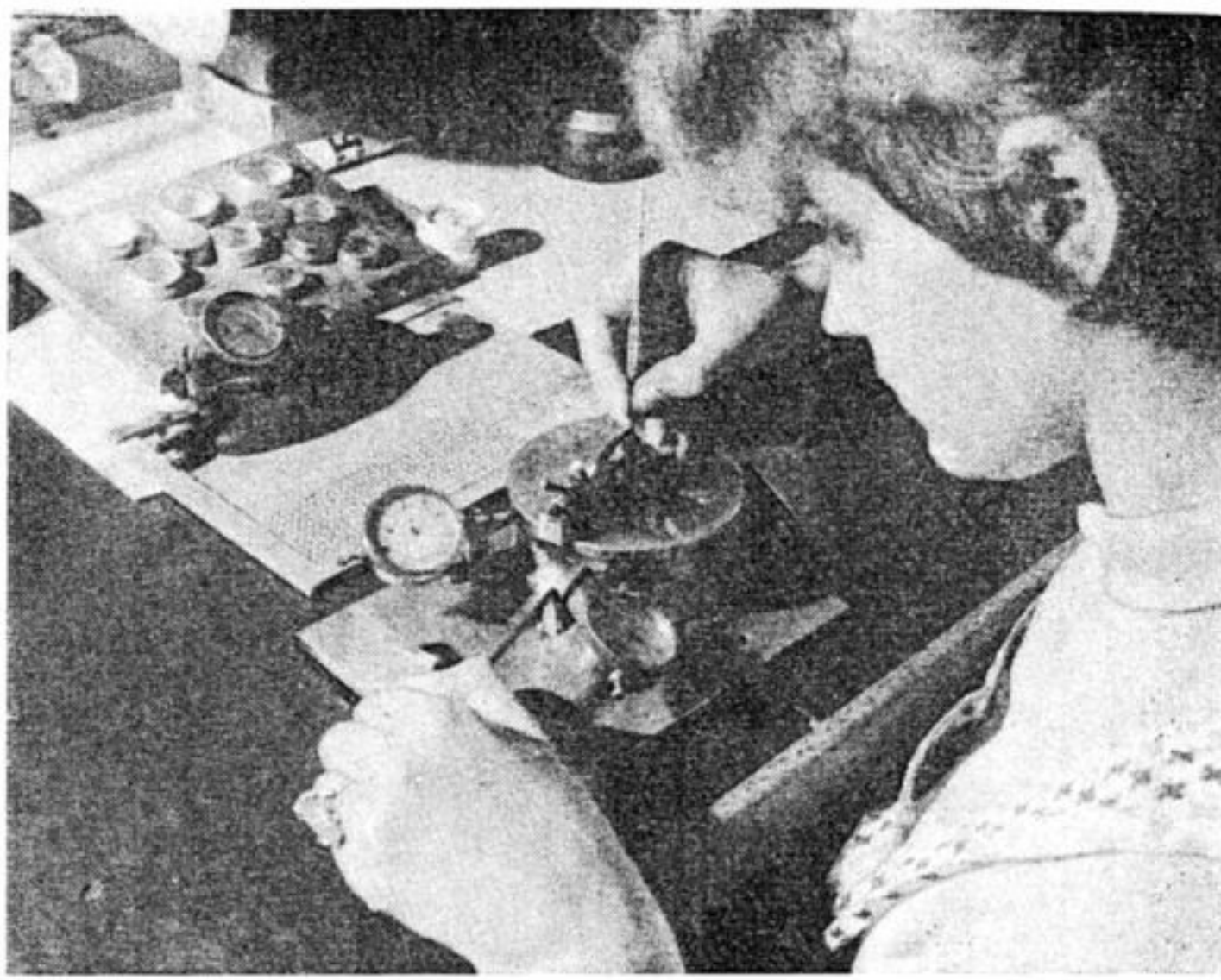


Bild 3. Eindrücken der Hebesteine mit einem Steineindrückwerkzeug

voll als einheitliche Kraft. 1896 kam es durch die Gründung des Metallarbeiterverbandes zur ersten Arbeiterorganisation in Ruhla.

Die ständig krasser werdende Ausbeutung und Unterdrückung auf der einen und der zunehmende Reichtum auf der anderen Seite veranlaßten das Ruhlaer Proletariat im Jahre 1903 zu einer ernsthaften Kraftprobe. Es kam zu einem Streik, weil 80 organisierte Arbeiter angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen wurden, und das zur Zeit einer Hochkonjunktur. Die im Betrieb verbliebenen Arbeiter erklärten sich mit den Entlassenen solidarisch und forderten deren Wiedereinstellung. Die Antwort des Unternehmers war die Entlassung weiterer 60 Arbeiter. Das war das Streiksignal für alle organisierten Arbeiter. Sechzehn Monate dauerte das Ringen. Entlassungen und schwarze Listen konnten die Arbeiter nicht vom Kampf abhalten. Dieser Streik, wenn auch im Ergebnis auf Grund der fehlenden Organisation nicht erfolgreich, ließ das Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse wachsen und den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung bewußter führen.

So wurde die Große Sozialistische Oktoberrevolution für Ruhla das Signal. Am 11. November 1918 wurde die Republik ausgerufen. Die Kapitalisten mußten einen von den Arbeitern gewählten Arbeiterausschuß dulden und mußten den Arbeitern auf Grund des Betriebsrätegesetzes ein, wenn auch karges, Mitbestimmungsrecht zubilligen. Zu Beginn der zwanziger Jahre übernahmen die Kommunisten in Ruhla die Führung. Sie unterhielten stets eine enge Verbindung zu Dr. Theo Neubauer, der als Lehrer in Ruhla tätig war.

Auch das Verbrechen von Mechterstädt, wo von der Konterrevolution 15 der besten Arbeiter viehisch ermordet wurden, konnte die fortschrittlichen Arbeiter nicht davon abhalten, ihren Kampf gegen Unterdrückung und für sozialen Fortschritt weiterzuführen.

Enge Verbindung wurde zum ersten sozialistischen Staat der Welt geknüpft. Dieses fand seinen sichtbaren Ausdruck durch einen Fahnen austausch mit dem Betrieb „Komunar“, jetzt „Krasnaje Oktjaber“ in Minsk.

Diese Fahne wurde, oftmals mit Lebensgefahr verbunden, von aufrechten Antifaschisten verborgen und kam erst nach

Bild 4. Blick in den Montagesaal für Damenarmbanduhren in einem der Außenbetriebe des VEB UMF Ruhla in Seebach. Bis 1945 diente dieser Teilbetrieb der Gebrüder Thiel der Rüstungsproduktion, in drei Schichten wurden hier Zeitzähler gebaut





Bild 5. Sichtkontrolle des Uhrwerkes vor dem Verschließen des Gehäuses

dem Zusammenbruch des Hitlerfaschismus wieder zum Vorschein.

Trotz Verfolgung, Haft und Terror erschien in Ruhla die illegale Zeitung der KPD „Der rote Schmied“, und es gab eine feste Verbindung von Antifaschisten zu der Widerstandsgruppe Theo Neubauers.

Der ständig zunehmende Terror durch den Hitlerfaschismus öffnete den Thiels die Tore für noch brutalere Ausbeutung und Unterdrückung. 1934 wurde im Auftrag und auf Rechnung des faschistischen Staates in Mühlhausen mit dem Bau neuer Produktionsstätten begonnen, da das Zündergeschäft wieder Riesenprofite versprach. Spekulationen und Gewinnverschleierungen wurden in noch größerem Ausmaß betrieben. Im November 1937 wurde mit der Firma Krupp ein erneuter Vertrag über die Zünderproduktion abgeschlossen.

Die Firma Gebrüder Thiel GmbH scheffelte Profit aus dem Krieg. Eine Arbeitszeit von 60 Stunden je Woche von 3484 Menschen, darunter 451 zwangsevakuierete Fremdarbeiter aus der Sowjetunion und halb Europa sowie 119 Kriegsgefangene aus Italien, Belgien und Frankreich verhalfen Thiel zu märchenhaftem Gewinn.

Allein im Jahre 1940 hatte die Firma einen Gewinn von 10 Millionen Mark.

Diesem verbrecherischen Treiben wurde 1945 durch den Sieg der Sowjetarmee ein Ende gesetzt. Die Zeit des Neuaufbaus und der freien Entfaltung aller schöpferischen Fähigkeiten und Fertigkeiten der von Ausbeutung und Unterdrückung befreiten Ruhlaer Arbeiter begann.

Das bisherige Thielsche Unternehmen als Rüstungsbetrieb wurde zugunsten des Landes Thüringen beschlagnahmt. Die Tochtergesellschaften verfielen der Demontage. Im Stammwerk und in den Filialen Apolda und Meiningen wurde mit dem Aufbau einer neuen Friedenswirtschaft begonnen.

Am 28. Juli 1946 wurde das Unternehmen SAG-Betrieb, um mitzuhelfen, einen Teil der Schuld abzutragen, die wir gegenüber den Völkern der Sowjetunion hatten.

Gemeinsam mit unseren sowjetischen Freunden führten die besten Genossen und die zuverlässigsten Kollegen den Betrieb einer bisher unbekanntem Höhe entgegen.

Das Leben der Werktätigen veränderte sich von Grund auf. Neben der vollen Verwirklichung solcher Gesetze wie „Gleichberechtigung von Frauen und Jugendlichen“, „Entlohnung nach Leistung“ u. a. wurde mit dem Bau vieler sozialer Einrichtungen begonnen, hielt die neue Technik

ihren Einzug, fanden neue Fertigungsmethoden Anwendung, und das stürmische Wachstum war nicht mehr aufzuhalten.

Am 1. Mai 1952 überführte die Sowjetunion den Betrieb in die Hände des deutschen Volkes.

1953 erhielt er den verpflichtenden Namen VEB „Klement Gottwald“ Uhren- und Maschinenfabrik Ruhla.

Die Leitung des Betriebes lag in den Händen von Genossen und Kollegen, die getreu den Weisungen der Partei und der Arbeiterklasse die sozialistischen Wirtschaftsprinzipien zur Anwendung brachten und verwirklichten.

Der steile Aufstieg des VEB Klement Gottwald läßt sich am deutlichsten am Produktionsausstoß messen.

Die Gebrüder Thiel GmbH erreichten zur Zeit der Hochkonjunktur eine Produktionsziffer von 1 921 100 Stück Uhren, während der volkseigene Betrieb VEB Klement Gottwald im Jahre 1961 5,5 Millionen Stück Uhren auf den Markt brachte.

Das gleiche Ergebnis zeigt sich auch in der Produktion von Präzisionswerkzeugmaschinen, von denen allein 6 das Gütezeichen „Q“ tragen, also Weltniveau besitzen.

In diesem Jahre wurde die Chronik des Betriebes um ein neues Blatt bereichert. Aus Anlaß des 100jährigen Betriebsjubiläums dankte der Erste Sekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, in einem Schreiben den Ruhlaer Arbeitern für ihren Anteil, den sie zur Festigung des internationalen Ansehens unserer Republik geleistet haben.

In diesem Schreiben heißt es u. a.:

„ . . . Unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands habt Ihr die Produktion von Uhren gegenüber dem höchsten Produktionsausstoß unter kapitalistischen Konjunkturbedingungen auf 234 Prozent und die Produktion von Maschinen auf 244 erhöht. Eure Erzeugnisse besitzen eine hohe Qualität und werden in den 40 Ländern der Erde, die Ihr beliefert, anerkannt.

Es entspricht Eurer revolutionären Tradition, mit dem Erreichten nicht zufrieden zu sein, den Kampf um noch höhere Qualität zu führen und den Kapitalismus auf Eurem Gebiet zum friedlichen Wettstreit um den technischen Höchststand herauszufordern. Ihr werdet aus diesem Wettbewerb als Sieger hervorgehen, wenn Ihr weiterhin die im Klassenkampf der Ruhlaer Arbeiterklasse bewährten Eigenschaften, wie Opferbereitschaft, Mut und Präzision in der Arbeit und im Kampf mit den Fachkenntnissen und Erfahrungen der technischen Intelligenz verbindet.“

Für die Uhren- und Maschinenbauer wurde das Jahr des 100jährigen Bestehens des Betriebes zum Jahr des neuen Beginns.

Aufbauend auf der Erkenntnis, daß die Rentabilität nur dann gesichert ist, wenn Mechanisierung und Automatisierung einen breiten Raum in der Produktion einnehmen und bestimmte Uhrentypen mit einer hohen Stückzahl gefertigt werden, unterbreiteten sie dem Ministerrat den Vorschlag zur Typenbereinigung und Neuprofilierung der Uhrenindustrie. Dieser Vorschlag wurde vom Ministerrat bestätigt.

Damit ist mit dem Plan 1963 die Voraussetzung geschaffen, noch mehr, noch bessere und noch billigere Uhren auf den Markt zu bringen.

Mehr als 700 Vorschläge brachten unsere Kolleginnen und Kollegen zum Plan 1963. Viele Verpflichtungen, bei denen die Qualifizierung, der Kampf um beste Qualität und um Senkung der Selbstkosten einen breiten Raum einnehmen, beweisen das Verständnis und die Bereitschaft unserer Kollegen, selbst aktiv in das Geschehen einzugreifen.

Ihre Taten in der Produktion beweisen, daß es erst befreite Arbeiter vermögen, zum Beherrscher der Industrie zu werden.

A. Großner